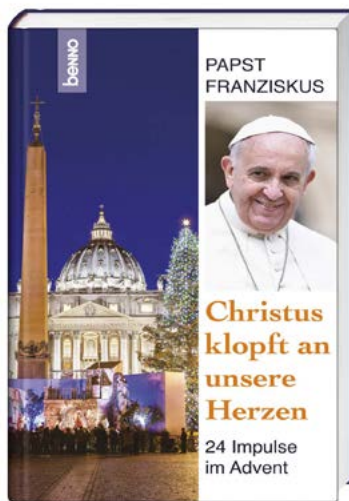


Leseprobe



Papst Franziskus

Christus klopft an unsere Herzen

24 Impulse im Advent

96 Seiten, 12,5 x 19,5 cm, gebunden, zweifarbig gestaltet
ISBN 9783746244020

Mehr Informationen finden Sie unter st-benno.de

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 02015

PAPST FRANZISKUS

Christus
klopft an unsere
Herzen

24 Impulse im Advent

benno

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Papsttexte: © Libreria Editrice Vaticano, Città del Vaticano

Alle Bibeltexte: Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift
© 1980 Katholische Bibelanstalt, Stuttgart

Besuchen Sie uns im Internet:
www.st-benno.de

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell
auch in unserem Newsletter zum Verlagsprogramm,
zu Neuerscheinungen und Aktionen.
Einfach anmelden unter www.st-benno.de.

ISBN 978-3-7462-4402-0

© St. Benno-Verlag GmbH, Leipzig
Zusammenstellung: Claudia Michels, Leipzig
Umschlaggestaltung: birq design, Leipzig
Umschlagabbildung: © picture alliance/Pressefoto Ulmer (Porträt),
© norbel/fotolia
Gesamtherstellung: Kontext, Lemsal (A)

Inhalt

1. Dezember	Gott kommt zu uns	7
2. Dezember	Wachwerden für Gott	9
3. Dezember	Der Sehnsucht trauen	12
4. Dezember	Hoffnung wagen	19
5. Dezember	Jesus ermutigt zur Hoffnung	23
6. Dezember [2.Advent]	Jesus ermutigt zur Liebe	25
7. Dezember	Tröste mein Gemüt!	28
8. Dezember	Maria folgt ihrer Berufung	32
9. Dezember	Maria, wir beten zu dir	36
10. Dezember	Lebt die Liebe Gottes!	38
11. Dezember	Habt keine Angst!	42
12. Dezember	Freude im Advent	44
13. Dezember [3. Advent]	Sehnsucht nach Freude	48
14. Dezember	Vertrauen wagen	51

15. Dezember	
Mut zum Gebet	53
16. Dezember	
Gnade empfangen	56
17. Dezember	
Gottes Liebe spüren	57
18. Dezember	
Erlöser, wahrer Gott	61
19. Dezember	
Im Licht der Herrlichkeit Gottes	64
20. Dezember [4. Advent]	
Mit Gottes Barmherzigkeit	69
21. Dezember	
Gott wird Kind	73
22. Dezember	
Sich dem Kind nähern	78
23. Dezember	
Vater der Barmherzigkeit	81
24. Dezember	
Er schließt wieder auf die Tür	85

Gott kommt zu uns

Das Wichtigste, was einem Menschen geschehen kann, ist, Jesus zu begegnen: diese Begegnung mit Jesus, der uns liebt, der uns gerettet hat, der sein Leben für uns hingegeben hat. Jesus begegnen. Und wir sind auf dem Weg, um Jesus zu begegnen. Wir können uns die Frage stellen: Aber wann begegne ich Jesus? Erst am Ende? Nein, nein! Wir begegnen ihm jedem Tag. Aber wie das? Im Gebet, wenn du betest, begegnest du Jesus. Wenn du die Kommunion empfängst, begegnest du Jesus. In den Sakramenten: Wenn du dein Kind taufen lässt, begegnest du Jesus, findest du Jesus.

Auch nach der Firmung ist das ganze Leben eine Begegnung mit Jesus: im Gebet, wenn wir in die Messe gehen, wenn wir ein gutes Werk tun, wenn wir Kranke besuchen, wenn wir einem Armen helfen, wenn wir an die anderen denken, wenn wir keine Egoisten sind, wenn wir liebenswürdig sind, dabei begegnen wir immer Jesus. Und der Weg des Lebens ist genau dies: unterwegs sein, um Jesus zu begegnen.

Denkt immer daran: das Leben ist ein Weg. Es ist ein Weg. Ein Weg, um Jesus zu begegnen. Am Ende und immer. Ein Weg, auf dem wir Jesus nicht begegnen, das ist kein christlicher Weg. Es ist ein Merkmal des Christen, immer Jesus zu begegnen, ihn zu betrachten, sich von Jesus anschauen zu lassen, denn Jesus blickt mit Liebe auf uns, er liebt uns so sehr, er will unser Bestes, und er blickt immer auf uns. Jesus zu begegnen, bedeutet auch, dich von ihm anblicken zu lassen.

Ich bin gekommen für die, die Gesundheit und Heilung brau-

Und der Weg des Lebens ist genau dies: unterwegs sein, um Jesus zu begegnen.

chen, und Jesus heilt unsere Sünden. Und auch wenn wir alle Sünder, alle, alle sind wir Sünder auf dem Weg irren, wenn wir eine Sünde begehen, wenn wir sündigen, kommt Jesus und vergibt uns. Und diese Vergebung, die wir in der Beichte empfangen, ist eine Begegnung mit Jesus. Immer begegnen wir Jesus.

Gehen wir im Leben so voran, wie der Prophet sagt, zum Berg, bis zum Tag, an dem die endgültige Begegnung stattfinden wird, wo wir diesen schönen, sehr schönen Blick Jesu werden sehen können. Das ist das christliche Leben: auf dem Weg sein, voran gehen, vereint als Brüder, die einander lieben. Jesus begegnen.

Seid mutig, habt keine Angst! Das Leben ist dieser Weg. Und das schönste Geschenk ist es, Jesus zu begegnen. Vorwärts, nur Mut!

Predigt am 1. Dezember 2013

Jesus blickt mit Liebe auf uns, er liebt uns so sehr, er will unser Bestes.

Wachwerden für Gott

Maria und Josef mussten ihre Heimat verlassen, ihre Lieben und ihre Freunde. Sie mussten ihre Sachen zurücklassen und in ein anderes Land gehen. Ein Land, wo sie keinen kannten, kein Heim hatten, keine Familie. In jenem Moment bekam das junge Paar ihr Kind Jesus. In jener Situation, in einem wie eben möglich hergerichteten Stall, hat das junge Paar uns Jesus zum Geschenk gemacht. Sie waren allein, in einem fremden Land, sie drei. Auf einmal fanden sich Leute ein: Hirten, Menschen wie sie, die ihre eigene Umgebung verlassen mussten, um bessere familiäre Möglichkeiten zu erlangen. Ihr Leben war an die Unbilden des Wetters und an andere Härten gebunden.

Als sie von der Geburt Jesu erfuhren, näherten sie sich, wurden zu Nächsten, traten als Nachbarn auf. Sie wurden gleich zur Familie Marias und Josefs. Zur Familie Jesu.

Das passiert, wenn Jesus in unser Leben tritt. Das ist es, was den Glauben weckt. Der Glaube macht uns zu Nächsten, er lässt uns dem Leben der anderen am nächsten sein; er nähert uns an an das Leben der anderen. Der Glaube weckt unseren Einsatz für die anderen, der Glaube weckt unsere Solidarität: eine menschliche und christliche Tugend, die ihr habt und die sehr viele haben und die wir erlernen müssen. Die Geburt Jesu macht unser Leben wach. Ein Glauben, der nicht zur Solidarität wird, ist ein toter Glaube oder ein verlogener Glaube. Wenn du zur Sonntagsmesse gehst, aber kein solidarisches Herz hast – nicht weißt, was in deinem Volk geschieht –, ist dein Glaube sehr schwach oder krank oder tot. Es ist ein Glaube ohne Christus. Ein Glaube ohne Solidarität

Die Geburt Jesu macht unser Leben wach.

ist ein Glaube ohne Christus, ein Glaube ohne Gott, ein Glaube ohne Geschwister. Und so kommt jener Ausspruch zustande – ich hoffe, ich habe ihn richtig behalten –, der dieses Problem des Glaubens ohne Solidarität auf den Punkt bringt: „Ein Gott ohne Volk, ein Volk ohne Geschwister, ein Volk ohne

Der Glaube, den Jesus weckt, ist ein Glaube, der die Fähigkeit hat, die Zukunft zu träumen.

Jesus.“ Das ist der Glaube ohne Solidarität. Gott stellte sich in die Mitte seines Volkes, das er erwählt hatte, um es zu begleiten, und er

sandte seinen Sohn zu diesem Volk, um es zu retten, um ihm zu helfen. Gott machte sich solidarisch mit jenem Volk, und Jesus hatte kein Problem, herabzusteigen, sich zu demütigen, sich niederzubeugen und schließlich für jeden von uns zu sterben – aus dieser brüderlichen Solidarität heraus, einer Solidarität, die aus der Liebe erwuchs, die er für seinen Vater hatte, und aus der Liebe zu uns.

Wie ich schon sagte: Der erste, der solidarisch war, ist der Herr gewesen, der sich entschied, unter uns, in unserer Mitte zu leben. Und ich komme hier wie jene Hirten, die in Betlehem waren. Ich möchte Nächster werden. Ich möchte euren Glauben segnen, ich möchte eure Hände segnen, ich möchte eure Gemeinschaft segnen. Ich bin gekommen, um mit euch Dank zu sagen, weil der Glaube zur Hoffnung geworden und eine Hoffnung ist, welche die Liebe angeregt hat. Der Glaube, den Jesus weckt, ist ein Glaube, der die Fähigkeit hat, die Zukunft zu träumen und für sie in der Gegenwart zu kämpfen. Gerade deshalb möchte ich euch ermutigen, weiter Missionare dieses Glaubens zu sein, weiter diesen Glauben auf diesen Straßen und diesen Pfaden zu verbreiten. Dieser Glaube, der uns solidarisch macht untereinander ebenso wie mit unserem großen Bruder Jesus und unserer Mutter Maria.

Indem ihr euch besonders zum Nächsten der Jüngsten und der älteren Menschen macht. Indem ihr euch zur Stütze der jungen Familien macht sowie jener, die schwierige Momente durchmachen. Vielleicht ist die stärkste Botschaft, die ihr an die anderen weitergeben könnt, dieser solidarische Glaube. Ich möchte für unsere Familien beten und die Heilige Familie bitten, dass ihr Modell, ihr Zeugnis weiterhin Licht auf dem Weg ist, Ansporn in schwierigen Momenten, und dass sie uns die Gnade eines Geschenks gewähre, das wir gemeinsam erbitten, wir alle: dass die Heilige Familie uns „Hirten“ schenke, dass sie uns Priester und Bischöfe schenke, die fähig sind, das Leben unserer Familien zu begleiten, zu stützen und zu stimulieren. Die fähig sind, jenen solidarischen Glauben wachsen zu lassen, der nie besiegt wird.

Beten wir nun gemeinsam zu unserem Vater, der uns zu Geschwistern macht, der uns unseren großen Bruder, seinen Sohn Jesus, gesandt hat und der uns eine Mutter gegeben hat, die uns begleitet.

Ansprache in Asunción am 12. Juli 2015

8. Dezember

Maria folgt ihrer Berufung

Im sechsten Monat wurde der Engel Gabriel von Gott in eine Stadt in Galiläa namens Nazaret zu einer Jungfrau gesandt. Sie war mit einem Mann namens Josef verlobt, der aus dem Haus David stammte. Der Name der Jungfrau war Maria.

Der Engel trat bei ihr ein und sagte: Sei gegrüßt, du Begnadete, der Herr ist mit dir.

Sie erschrak über die Anrede und überlegte, was dieser Gruß zu bedeuten habe.

Da sagte der Engel zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria; denn du hast bei Gott Gnade gefunden.

Du wirst ein Kind empfangen, einen Sohn wirst du gebären: dem sollst du den Namen Jesus geben.

Er wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden. Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vaters David geben.

Er wird über das Haus Jakob in Ewigkeit herrschen, und seine Herrschaft wird kein Ende haben.

Maria sagte zu dem Engel: Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne?

Der Engel antwortete ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten.

Deshalb wird auch das Kind heilig und Sohn Gottes genannt werden.

Auch Elisabet, deine Verwandte, hat noch in ihrem Alter einen Sohn empfangen; obwohl sie als unfruchtbar galt, ist sie jetzt schon im sechsten Monat.

Denn für Gott ist nichts unmöglich.

Da sagte Maria: Ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast. Danach verließ sie der Engel.

Lk 1, 26-38

Die Botschaft des Hochfestes der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau Maria kann mit diesen Worten zusammengefasst werden: alles ist unentgeltliches Geschenk Gottes, alles ist Gnade, alles ist Geschenk seiner Liebe zu uns. Der Engel Gabriel nennt Maria „die Begnadete“ (Lk 1,28): in ihr ist kein Raum für die Sünde, da Gott sie von jeher als Mutter Jesu erwählt und vor der Erbsünde bewahrt hat. Und Maria entspricht der Gnade und überlässt sich ihr, indem sie zum Engel sagt: „Mir geschehe, wie du es gesagt hast“ (V. 38). Sie sagt nicht: „Ich werde nach deinem Wort handeln.“ Nein! Sondern: „Mir geschehe ...“ Und **„Mir geschehe, wie du es gesagt hast.“** (Lk 1, 38) das Wort ist in ihrem Schoß Fleisch geworden. Auch wir sind aufgefordert, auf Gott zu hören, der zu uns spricht, und seinen Willen anzunehmen; der Logik des Evangeliums entsprechend ist nichts wirksamer und fruchtbarer als das Hören auf das Wort des Herrn, das aus dem Evangelium, aus der Bibel kommt, und es anzunehmen. Der Herr spricht immer zu uns! Die Haltung Marias von Nazaret zeigt uns, dass das Sein vor dem Tun kommt, und dass es notwendig ist, Gott handeln zu lassen, um wirklich zu sein, wie er uns will. Er ist es, der in uns so viele Wunder wirkt. Maria ist aufnehmend, nicht passiv. Wie sie auf leiblicher Ebene die Macht der Heiligen Geistes empfängt, dann aber dem Sohn Gottes, der sich in ihr bildet, Fleisch und Blut schenkt, so empfängt sie auf der geistlichen Ebene die Gnade und entspricht ihr mit dem Glauben. Daher sagt der heilige Augustinus, dass die Jungfrau „Christus im Herzen empfangen hat, bevor sie ihn im Leib empfing“ (Sermo 215,4). Sie hat zuerst den Glauben empfangen und dann den Herrn. Dieses Geheimnis der Annahme der Gnade, die in Maria durch ein einzigartiges Privileg nicht von der Sünde

Das Heil ist ein
unentgeltliches
Geschenk des
Herrn.

behindert wurde, ist eine Möglichkeit für alle. So eröffnet der heilige Paulus seinen Brief an die Epheser mit diesen Worten des Lobpreises: „Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus: Er hat uns mit allem Segen seines Geistes gesegnet durch unsere Gemeinschaft mit Christus im Himmel“ (1,3). Wie Maria von der heiligen Elisabet mit den Worten „Gesegnet bist du mehr als alle anderen Frauen“

begrüßt wird, so sind auch wir von jeher „gesegnet“, das heißt geliebt, und daher „erwählt vor der Erschaffung der Welt, damit wir heilig und untadelig leben vor Gott“ (Eph 1,4). Maria ist bewahrt worden, während wir dank der Taufe und des Glaubens

gerettet worden sind. Für alle aber, sowohl für sie als auch für uns, gilt: durch Christus „zum Lob seiner herrlichen Gnade“ (V. 6), jener Gnade, von der die ohne Erbsünde empfangene Jungfrau vollkommen erfüllt worden ist.

Angesichts der Liebe, der Barmherzigkeit, der in unsere Herzen ausgegossenen göttlichen Gnade drängt sich nur eine Konsequenz auf: die Unentgeltlichkeit. Keiner von uns kann das Heil kaufen! Das Heil ist ein unentgeltliches Geschenk des Herrn, ein unentgeltliches Geschenk Gottes, der zu uns kommt und in uns wohnt. Wie wir umsonst empfangen haben, so sind wir auch aufgerufen, umsonst zu geben (vgl. Mt 10,8), Maria nachahmend, die sofort, nachdem sie die Verkündigung des Engels angenommen hat, hingeht, um das Geschenk der Fruchtbarkeit mit ihrer Verwandten Elisabet zu teilen. Denn: Wenn alles geschenkt worden ist, muss alles zurückgeschenkt werden. Wie? Indem man es zulässt, dass der Heilige Geist aus uns ein Geschenk für die anderen macht. Der Geist ist ein Geschenk für uns und wir müssen mit der Kraft des Geistes Geschenk für die anderen sein und

es zulassen, dass der Heilige Geist uns zu Werkzeugen der Aufnahme, zu Werkzeugen der Aussöhnung, zu Werkzeugen der Vergebung werden lässt. Wenn sich unser Dasein durch die Gnade des Herrn verwandeln lässt, denn die Gnade des Herrn verwandelt uns, werden wir das aus seinem Antlitz erstrahlende Licht nicht für uns behalten können, sondern wir werden es durchscheinen lassen, damit es die anderen erleuchtet. Wir wollen von Maria lernen, die ihren Blick immer fest auf ihren Sohn gerichtet hat, und ihr Antlitz wurde „das Gesicht, das Christus am ähnlichsten“ ist (Dante, Paradies, XXXII, 85-86). An sie wenden wir uns mit dem Gebet, das an die Verkündigung des Engels erinnert.

Angelusgebet am 8. Dezember 2014

11. Dezember

Habt keine Angst!

Der Blick! Wie wichtig ist er! Wie viel kann man mit einem Blick sagen! Zuneigung, Ermutigung, Mitleid, Liebe, aber auch Vorwurf, Neid, Stolz, sogar Hass. Oft sagt ein Blick mehr als Worte oder sagt das, was Worte nicht zu sagen vermögen oder wagen.

Auf wen blickt Maria? Sie blickt auf uns alle, auf einen jeden von uns. Und wie schaut sie uns an? Sie schaut uns an wie eine Mutter, voll Zärtlichkeit, Barmherzigkeit und Liebe. So

Maria schaut uns an wie eine Mutter, voll Zärtlichkeit, Barmherzigkeit und Liebe. So hat sie ihren Sohn angeschaut in allen Momenten seines Lebens.

hat sie ihren Sohn angeschaut in allen Momenten seines Lebens – in den freudreichen, den lichtreichen, den schmerzhaften und den glorreichen Momenten, wie wir sie in den Geheimnissen des Rosenkranzes betrachten – und zwar einfach voll Liebe.

Wenn wir müde und entmutigt sind, wenn wir von den Problemen erdrückt werden, dann schauen wir auf Maria und spüren ihren

Blick, der zu unserem Herzen spricht: „Nur Mut, mein Kind, ich bin da und stütze dich!“ Die Muttergottes kennt uns gut, sie ist eine „Mama“ und weiß wohl, welche unsere Freuden und Schwierigkeiten, unsere Hoffnungen und Enttäuschungen sind. Wenn wir die Last unserer Schwachheit, unserer Sünden spüren, dann schauen wir auf Maria, die zu unserem Herzen spricht: „Steh auf, geh zu meinem Sohn Jesus, bei ihm findest du Aufnahme, Barmherzigkeit und neue Kraft, um den Weg weiterzugehen.“

Der Blick Marias richtet sich nicht nur auf uns. Unter dem Kreuz, als Jesus den Apostel Johannes und mit ihm uns alle ihr mit den Worten: „Frau, siehe dein Sohn“ (Joh 19,26) anver-

traut, da ist der Blick Marias fest auf Jesus gerichtet. Und Maria sagt uns wie bei der Hochzeit zu Kana: „Was er euch sagt, das tut“ (Joh 2,5). Maria weist auf Jesus hin; sie lädt uns ein, Jesus zu bezeugen; sie führt uns immer zu ihrem Sohn Jesus, denn nur in ihm ist Heil, nur er kann das Wasser der Einsamkeit, der Schwierigkeit und der Sünde in den Wein der Begegnung, der Freude und der Vergebung verwandeln. Er allein.

„Selig ist die, die geglaubt hat!“ (Lk 1,45). Maria ist selig wegen ihres Gottvertrauens, wegen ihres Glaubens; denn der Blick ihres Herzens war stets fest auf Gott gerichtet, auf den Sohn Gottes, den sie im Schoß getragen und am Kreuz betrachtet hat. Bei der Anbetung des Allerheiligsten Sakraments sagt Maria zu uns: „Schau auf meinen Sohn, halte den Blick fest auf ihn gerichtet, hör auf ihn, sprich mit ihm. Er blickt dich in Liebe an. Hab keine Angst! Er wird dich lehren, ihm zu folgen, um ihn in den großen und kleinen Handlungen deines Lebens zu bezeugen, in den Beziehungen in der Familie, bei deiner Arbeit, in festlichen Stunden; er wird dich lehren, aus dir herauszugehen, aus dir selbst heraus, um die anderen in Liebe anzublicken wie er. Nicht mit Worten, sondern mit Taten hat er dich geliebt und liebt er dich!“

*O Maria,
lass uns deinen mütterlichen Blick spüren,
führe uns zu deinem Sohn,
mach, dass wir nicht Christen „fürs Schaufenster“ sind,
sondern solche, die sich die Ärmel hochkrepeln,
um mit deinem Sohn Jesus sein Reich der Liebe,
der Freude und des Friedens aufzubauen.*

Ansprache zur Gebetsvigil am 12. Oktober 2013